

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,

Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathfrak{s} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 \mathfrak{s} .

Jubiläumsveröffentlichungen der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in London. I. Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum edi-

tum consilio et impensis Academiæ Litt. Caesar. Vindobonensis. Vol. XXXXV. Harnack, Adolf, Reden und Aufsätze.

Nachlese zum Babel-Bibel-Streit. I. u. II. Neueste theologische Literatur. Zeitschriften.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Jubiläumsveröffentlichungen der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in London.

I.

Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft hat auf ihr 100jähriges Bestehen an literarischen Unternehmungen unter anderem vier in Angriff genommen, die von weiterem Interesse sind.

Erstens hat sie beschlossen, jetzt nicht mehr bloss die sogenannte autorisierte englische Uebersetzung von 1611 zu verbreiten, sondern auch die revidierte von 1881—85 (Vorwort des Neuen Testaments 10. Nov. 1880, des Alten Testaments 10. Juli 1885) und zwar mit oder ohne Beigabe der Randparallelstellen der Ausgabe von 1898 (Vorwort Mai 1898). Da die revidierte Uebersetzung gemeinsames Eigentum der beiden Universitäten Oxford und Cambridge ist, war eine lange Reihe von Verhandlungen nötig, ehe dieses Ziel erreicht werden konnte. Die Ausgabe ohne Randstellen wurde in Cambridge, die mit Randstellen in Oxford gedruckt. Erstere 24×15 cm, 931 und 268 Seiten 8°, kostet 2 und 3 sh. je nach Einband, die letztere 16.5×10.5 cm, XV, 1033 und XIV, 303 Seiten 16°, mit Karten nur 2 und 2½ sh. An der alten Sitte, die Apokryphen wegzulassen, wurde festgehalten.

Zweitens hat sie für das Griechische Neue Testament den textus receptus aufgegeben und den von mir für die württembergische Bibelgesellschaft in Stuttgart bearbeiteten Text übernommen. Eine — hauptsächlich für Examenszwecke bestimmte — Ausgabe enthält nur den Text, keine Parallelstellen am Rand und keinen Apparat (Preis je nach Einband 1 sh. 9 d.; 2 sh. 6 d.; 3 sh.); die eigentliche Ausgabe bietet unter dem Text eine Vergleichung mit dem textus receptus und mit demjenigen Text, der als Grundlage der revidierten Uebersetzung von ihr für einzelne Stellen ausdrücklich festgestellt wurde, für den Rest aus dem englischen erschlossen werden kann (Preise je nach Einband und Papier 2 sh., 3 sh., 3 sh. 6 d., in zwei Bänden 5 sh. 6 d., auf Schreibpapier mit breitem Rand 5 sh. und 7 sh. 6 d.). Die Ausgabe bietet etwa 7580 Varianten auf 7950 Verse, wovon 750 nur die revidierte Uebersetzung berühren (Genauerer: Expository Times XV, 371—373).

Drittens und viertens aber hat die Gesellschaft — und damit komme ich auf die Arbeiten, von denen im folgenden ausführlicher die Rede sein soll — beschlossen, einen Katalog über ihre Bibelsammlung ausarbeiten und ihre Geschichte schreiben zu lassen. Von beiden Unternehmungen ist bis jetzt je nur die Hälfte fertig geworden.

Historical Catalogue of the Printed Editions of Holy Scripture in the Library of the British and Foreign Bible Society compiled by B. H. Darlow M. A. and H. F. Moule M. A. In two Volumes. Vol. I. English. London 1903, The Bible House, 146 Queen Victoria Street, E. C. (XVI, 428 S. 8). Beide Bände geb. 1 Pfd. Sterl. 11 sh. 6 d.

Von der Eigenart dieses Kataloges zeugt schon die Vorbemerkung, dass nur 500 Exemplare gedruckt worden seien, gezeichnet und gezählt, davon für den Verkauf in England und Amerika 450. Das Exemplar, das der folgenden Beschreibung zugrunde liegt, kam mir als Geschenk zu und trägt die Nummer 111. Sehr hübsch ist auch das Motto auf der Rückseite des Titels aus einem Werk von 1613. „Kein Mensch lebe, der nicht fehle. Wer Fehler verbessere, sei zu loben. Der Drucker habe ein wenig gefehlt, der Verfasser habe vielleicht mehr übersehen, der Leser habe die geringste Mühe, solle sich also um so mehr vor falschem Urteil hüten; Gott bessere und leite uns alle“. Auch die Vorrede über Ursprung und Wachstum der Bibliothek und frühere Kataloge ist lehrreich. Am 17. Dezember 1804 erschien die erste Bitte um Geschenke von Ausgaben in alten und neuen Sprachen zum Gebrauch der Agenten und Mitglieder. Den grössten Zuwachs erhielt die Bibliothek, als im Jahr 1890 für sie die Sammlung von mehr als 1200 Bänden erworben wurde, die der Quäker Franzis Fry von Bristol zusammengebracht hatte. Die Mittel dazu (120000 Mark) wurden zum Teil durch dessen Familie, zum Teil durch besondere Sammlungen zusammengebracht. Auch die Kosten der Herstellung des vorliegenden Kataloges wurden durch eigens hierzu bestimmte Gaben gedeckt. Sie hätten für kein nützlicheres Werk gespendet werden können. Denn soviel schon über die Geschichte der englischen Bibel geschrieben wurde: hier ist erstmals, was an Ausgaben zurzeit noch existiert, mit einer Zuverlässigkeit und Reichhaltigkeit beschrieben, wie nirgends sonst. Ich habe für die älteste Zeit den Katalog des britischen Museums verglichen und glaube deshalb zu einem Urteile berechtigt zu sein. Zwar ist auch im Bibelhaus noch nicht alles beisammen, wenigstens nicht in Originalausgaben; aber das Fehlende ist zum Teil wenigstens in Faksimiledrucken da, zum Teil wurden Exemplare überall da gesucht, wo sie zu finden waren. — Die Geschichte des englischen Bibeldruckes beginnt auf dem Kontinent, mit einer unvollendeten Ausgabe, von Tindals Neuem Testament, über die man durch Cochläus weiss, dass im Jahr 1525 3000 Exemplare der ersten acht Bogen gedruckt waren (in Köln); und doch ist jetzt nur noch ein einziges Exemplar bekannt, im Britischen Museum, dem zudem das erste Blatt fehlt. Auch von der zweiten vollständigen Ausgabe, die gleich-

falls in Deutschland, wohl von Peter Schöffer in Worms, im gleichen Jahr hergestellt wurde, sind nur zwei Exemplare bekannt. Dem einen, den Baptisten in Bristol gehörig, fehlt anscheinend nur das Titelblatt, dem anderen in der St. Pauls-Kathedrale fehlen 71 Blätter. Auch das erste alttestamentliche Stück der englischen Bibel, der Pentateuch, wurde bei uns gedruckt, von Hans Luft in Malborow 17. Januar 1530 (= 1531?), d. h. Marburg. Aber es bleibt noch festzustellen, wie der sonst in Wittenberg ansässige Drucker nach Hessen kam. Die nächsten Drucke des Neuen Testaments stammen von Antwerpen, der erste Druck einer ganzen Bibel aus Zürich, Christof Froschover 1535. In England selbst beginnen die Drucke des Neuen Testaments und der Bibel — für letztere sicher, für das Neue Testament wahrscheinlich — erst mit dem Jahr 1537. Es ist natürlich nicht möglich, die Geschichte des englischen Bibeldruckes hier im einzelnen zu verfolgen. Aus der Einleitung sei nur hervorgehoben, dass sich hier vereinigt finden 28 Tindale, fünf Coverdale, vier Matthew, zwei Taverner, 28 Grosse Bibeln, 97 Genfer Bibeln, 18 Bischofsbibeln. Was sind aber diese Zahlen und Namen für das grosse Publikum? ihm bedeuten sie in dem Mass wenig, als sie für den literarischen Kenner und Feinschmecker viel bedeuten. Wie dem Fachmann die Marken einer Weinkarte, dem Kunstsammler ein paar Künstlernamen, dem Sportsmann die Namen der Rennpferde schon viel besagen, so diese Namen und Zahlen dem Bücherliebhaber. Untersuchungen über die Geschichte der englischen Bibelübersetzungen anzustellen lag nicht in der Aufgabe des Kataloges, sondern nur eine möglichst genaue Beschreibung der einzelnen Ausgaben. Zu einer solchen gehört viel mehr, als man gewöhnlich glaubt. Namentlich in der ältesten und älteren Zeit weisen, zumal bei so grossen Werken wie es die Bibel ist, die einzelnen Exemplare einer und derselben Ausgabe allerhand kleine Verschiedenheiten auf, die die Freude der Sammler, die Verzweiflung der Bibliographen sind. Mit Recht wird gesagt: wenn wir eine Woche in irgend einer Druckerei des 16. Jahrhunderts leben und dort den wirklichen Hergang des Druckes verfolgen könnten, hätten wir den Schlüssel in der Hand zu den typographischen Rätseln, welche die Seelen moderner Sammler entzücken und die Verfasser von Katalogen verwirren.

Um ein Beispiel anzuführen, das erst im zweiten Band kommen wird: von der ersten grossen Polyglottenbibel des spanischen Kardinals Ximenes, an der von 1513 oder 14 bis 1517 gedruckt wurde, sind im Britischen Museum vier oder fünf Exemplare (von den 600, die einst gedruckt worden sein sollen). In der ersten Linie des nachträglichen, sie eröffnenden Schreibens des Papstes Leo X. vom 22. März 1520 hat das eine Exemplar DICTE, das zweite richtig DILECTE und das dritte DILFCTE. Es findet sich also schon hier, beiläufig bemerkt, der Fehler (F statt E), der bei der ersten Ausgabe der Marken des Deutschen Reiches eine Serie derselben entstellte (DFUTSCHES REICH). Nur bei wenig Büchern springt die Verschiedenheit so in die Augen, bei vielen kann sie nur durch die mühsamste Einzelvergleichung vorgenommen werden; und wer soll diese vornehmen, wenn bei manchen dieser Werke Exemplare zu den grössten Seltenheiten gehören, so dass sie vielleicht nur noch in einem einzigen, vielleicht nicht einmal mehr in einem vollständigen Exemplar vorhanden sind. So dankt denn auch das Vorwort einer ganzen Reihe von Privat- und öffentlichen Bibliotheken, welche ihre Schätze zur Verfügung stellten, z. B. der Marquis von Northampton, der Präsident der Gesellschaft, sein berühmtes Exemplar von Coverdales erster Bibel, der Geistliche R. Lovett sein Exemplar von Taverners Oktavtestament von 1539, das einzige vollständige, das noch erhalten ist. Man sollte es nicht glauben, dass von Büchern, die zum Teil schon in mehreren tausend Exemplaren gedruckt wurden und keinen besonderen Schicksalen, wie Verfolgung und Vernichtung, ausgesetzt waren, doch so viele dem allgemeinen Los des Schönen auf der Erde zum Opfer fielen, dass ihre einstige Existenz oft nur mühsam noch erschlossen werden muss. So wird denn auch die vorliegende Beschreibung, wie schon angedeutet, mit Exemplaren eröffnet, die nicht mehr im Original, sondern nur im Faksimile

im Besitz der Gesellschaft sind. Doch vorher sind noch die schönen Zeilen von Tennyson zu erwähnen (Sir John Oldcastle, Lord Cobham) über Bethlehem und Lutterworth, das Evangelium in Griechisch, Lateinisch, Englisch, jeder Sprache der Welt.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum editum consilio et impensis Academ. Litt. Caesar. Vindobonensis. Vol. XXXXV. Scriptores ecclesiastici minores saec. IV. V. VI. Fascic. I. Euagrii Altercatio legis inter Simonem Iudaeum et Theophilum Christianum. Et recensione Eduardi Bratke. Vindobonae, F. Tempsky; Lipsiae, G. Freytag. MDCCCIII (XII[1], 99 S. 8). 3. 70.

Der vorstehende Dialog geht in der Aufschrift anonym durch die patristische Literatur, doch nennt der Einführungssatz der Casinensischen Handschrift das Werklein „liber Euagrii Monachi“, und der Bibliothekskatalog des Klosters Lorsch vom 10. Jahrhundert gibt den Namen eines Euagrius als Autornamen bei dieser Schrift an. In B, der besten Handschrift, nennt sich der Schreiber des (ersten) Grussatzes, der nach der ganzen Haltung der Einleitungszeilen nicht der Verfasser zu sein braucht, Aelius, doch steht e in Rasur, anscheinend auch l, so dass Th. Zahn auf Agrius als verstümmelte Form von Euagrius schloss. Sicher ist also das Zeugnis nicht, zumal auch der Catalogus Bibliothecae Monasterii Centulensis vom Jahre 831 (vgl. Beckers Catalogi antiquissimi p. 99) die Altercatio ohne Verfasseramen anführt. Nun haben wir noch die kurze Notiz des Gennadius: Euagrius alius scripsit Altercationem Iudaei et Theophili Christiani, quae paene omnibus nota est. Dadurch gewinnt der Schluss auf die Identität mit dem Verfasser unserer vorliegenden altercatio allerdings eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Weiter möchte ich aber doch nicht gehen. Denn es bleibt noch folgende Möglichkeit bestehen: Die Altercatio ist von irgend einem X. geschrieben, wie solche Dialogübungen in den Klöstern oder rhetorischen Akademien Südgalliens an der Zeit gewesen sein mögen, und hat in einigen Kreisen Aufnahme und Verbreitung gefunden; ebenfalls eine Altercatio über die beliebte Materie hat auch der von Gennadius genannte Euagrius geschrieben, die aber später verschollen ist; aus Gennadius' Handbuche könnte dann jene literarhistorische Notiz bei der Abschrift des Dialogs jenes X. genannten Mannes übernommen und im Einleitungssatze angebracht sein. Man würde dann in dem unsicher geschriebenen Aelius des Codex B (e steht in Rasur) das fälschlich als Gentilname verstandene Alius des Gennadius zu erkennen haben. Auffallend ist und bleibt der Umstand, dass keine Handschrift in der Subscriptio den Euagrius nennt und in der Aufschrift nur C; sodann, dass im Grusse (Domino fratri Valerio Aelius salutem) bei B jedenfalls ein anders klingender Name gestanden hat, dass der Grussatz und damit der Name in CV fehlen, und dass letzteren auch der ältere Bibliothekskatalog nicht kennt. Soviel zur Autorfrage.

Was die Schicksale des Textes angeht, so wurde dieser zum ersten Male 1717 von Martene im fünften Bande des Thes. nov. Anecd. nach einem einzigen Codex Vindocinensis herausgegeben und kam in dieser Gestalt später in die Gallandsche Bibliotheca Patrum und in die Mignesche Sammlung. In neuester Zeit (1883) gab A. Harnack (Texte und Untersuchungen I, 3) ihn in emendierter Gestalt heraus und suchte darzutun, dass die Altercatio eine der eigenen Zeit angepasste lateinische Version der Schrift des Ariston von Pella sei, die als Ἰάσοπος καὶ Παπίσκου Ἀντιλογία angeführt wird. Hierauf gaben die Benediktiner von Monte Casino das Stück (nur) nach dem Cod. Cas. 1894 heraus. Bratke bezweifelt, dass Aristo die Vorlage gewesen ist; der Verf. hat die alten Kirchenväter fleissig studiert und sein Büchlein besonders aus Tertullian, Cyprian und Origenes Traktaten zusammengebracht. Da er aber keinen Vertreter nennt und mit eigenem Urteil frei umformt, so ist der Nachweis der unmittelbaren Entlehnung schwer zu führen. Die Zitate aus dem Alten und Neuen Testamente gehen auf eine vorhierony-

mianische Version zurück, zeigen grosse Freiheit der Anführung, mehrfach auch verschiedenen Wortlaut derselben Stellen und überhaupt mancherlei Lücken, Zusätze und Veränderungen.

Bratke hat in seinem kritischen Apparate vier Codices verwertet: einen guten Bambergensis s. IX—X (B), einen minder guten, aber älteren (s. VII) Augiensis (R; Karlsruhe), drittens den Casinensis (C, s. XI—XII), der oft willkürliche Experimente des Schreibers zeigt. Als vierter Textzeuge figurirt V (Vindocinensis s. XI—XII), der verschollen ist und nur durch die oben erwähnte Ausgabe vom Jahre 1717 repräsentiert wird. Bratke schätzt seine Lesarten sehr hoch, nach meiner Ansicht viel zu hoch ein. Alle vier Manuskripte gehören nach Br zu einem Urexemplar, sind jedoch in verschiedenem Abstände davon und scheiden sich in zwei Familien, deren eine B, die andere RCV bilden. Ueber Bratkes Fixierung der handschriftlichen Varianten unter dem Texte haben wir zu bemerken, dass ihre Benutzung infolge der übertriebenen Abkürzungen zuweilen mindestens un bequem ist; bei Aufzeichnungen wie 47, 14 (resp. 10 ff.) fühlt man sich nicht recht sicher über den Befund. — 21, 3 müsste die Lesart *venturum*, die, beiläufig bemerkt, aufzunehmen ist, weil durch B. verbürgt und nicht unverständlich, nicht beim ersten Worte des folgenden Satzes (*nam*), sondern beim letzten (*praeputio*) des vorausgehenden notiert werden. Die Textgestaltung des Herausgebers weist verschiedene Verbesserungen auf, zu denen auch A. Engelbrecht wieder einige beigetragen hat. Wir erwähnen 6, 16 (die Tilgung von) *nostram*; 13, 6 *domino* und *rege*; 14, 2 *aereas*; 38, 13 *ceti*; 44, 9 *iudicabit*; — *egenos*; 46, 10 *numquid*; 50, 9 *coniugio*. — Ferner Engelbrechts *rubeo* 31, 3; *ista* 31, 9; *cum mitteretur*, *typum* 38, 13; *aqua . . mixta volutans* 50, 9; *squamea* 51, 2 (wenn nicht *cute* als Glossem ganz auszuschneiden ist). Mit der Richtigstellung orthographischer Kleinigkeiten hat sich der Herausgeber viel Mühe gegeben und sie mit *scripsi* oder *ego* festgelegt. So wird 40, 14 *latibolum* in *latibulum* umgeschrieben und das Fundrecht gesichert; und doch kann die erste Form im provinzialen Latein sogar noch die richtigere sein. 52, 10 notiert Bratke: *contemptores et scripsi*; *contemptorem* et B, *contemptores* C, *contemtores* et V. Also lag doch die aufgenommene Lesart schon vor in der *Editio princeps*! — 53, 5 *Efrem et Manasse* „*scripsi*“; e. e. *mannase* B, *effrem e. manasses* C, *ephraim et manasse* V. Was ist denn da geschehen? — 53, 7 *unxit* „*scripsi*“, *uncsit* B? — 54, 7 *cristallum* „*scripsi*“, *crystallum* BCV; 11, 11 *Simon* „*scripsi*“, *Symon* BC. Doch das nur nebenbei. Haben wir oben einige Förderung des Textes der neuen Ausgabe anerkannt, so möchten wir andererseits aber auch hervorheben, dass noch gar vieles zu tun geblieben ist; namentlich will es uns scheinen, dass sich aus B noch mehr herausholen lässt. So bietet Bratke 4, 8 *aequo enim propheta . . dicit* nach B. Hier ist *aequo* (Adverb!) für den Zusammenhang unbrauchbar, die Lesart *de quo* (CV) genügt dem Sinne des Vorhergehenden nicht und gibt auch für das wohl wegen des formellen Widerspruchs ausgelassene *enim* kein ausreichendes Wortsubstrat. Wir korrigieren: *ac quoniam* und interpungieren noch *discernens* mit einem Komma, so dass *utique* etc. (das bei Bratke einen Hauptsatz beginnt) den Nachsatz bildet. Wer die Abbreviaturen für *quoniam* und *quo enim* kennt, wird die Entstehung des Fehlers in der Ueberlieferung sofort verstehen. Jetzt erst erhält der folgende Satz *utique . . dicit* sein volles Recht. — 5, 10 *ut exempla prosequar*] Bratke mit V; B hat *exemplaria* (aus *exemplar*), C in *exemplar*, wonach *exemplaria* nicht zu beanstanden ist. — 5, 12 *Recte quidem accolent* (das erste *c* auf Rasur; für *d*?) *testimonia unito spiritu fruentes* B *acolent* *testimonio* C, *ad colentes testimonia* V; *fatentes* für *fruentes* CV. Wenn hier Bratke mit Engelbrecht das dreimal bezugte *acolent* in *accumulent* ändert, so entfernt er sich zu weit von der Ueberlieferung. Es ist unseres Erachtens überhaupt an dem Worte keine Aenderung nötig, da ein *deum* oder *eum* im Zusammenhange liegt, übrigens auch bei gräzisiertem Latein fehlen könnte. Will man aber auf den Begriff Gewicht legen, so wäre ein abbreviiertes *deum* oder *eum* nach *quidem*

immer noch leichter konjiziert, als jenes *accumulent*. Bei unserer Fassung bleibt *testimonia* nach vulgärer Syntax von *fruentes* abhängig. — 7, 2 *faciamus hominem <ad imaginem et similitudinem nostram>*. Der Einschub ist von Engelbrecht und Bratke gemacht, dem Sinne nach richtig, aber entbehrlich, wenn man das folgende *et* (vor *rursus*) zu dem fast gleich aussehenden etc. erweitert. Dass der Schriftsteller an dieser Stelle abkürzt, ist bei dem überaus bekannten, auch dem Juden Simon geläufigen Zitat leicht verständlich. Dem Texte aber fünf Worte einzuverleiben ohne Anhalt der Ueberlieferung, dazu sollte man sich nur in der äussersten Not verstehen. — 8, 15 in *Regnorum libro* BR, während V *basilion* und C *regnorum basyilion* für *regnorum* bieten. Das Zeugnis der besten Handschrift, ferner der Umstand, dass 46, 2 wiederum *Regnorum libro* in BR, *regum* nur in C, *basilion* nur in V gelesen wird, dass endlich die Zitiermethode der lateinischen Väter gewöhnlich nur den Ausdruck *libri Regnorum* kennt, macht es unzweifelhaft, dass hier 8, 15 wie 46, 2 *Regnorum* bleiben muss. Bratke hat an beiden Stellen in *Basilion* l. eingesetzt. (Im Stellenachweise unter dem Texte wie im Register gibt er stets noch die traditionswidrige Schreibung „*Reg.*“) — 11, 13 bleiben wir bei der Fassung von B *verborum suorum*, für die Bratke aus RVC *viarum suarum* aufgenommen hat. Beiläufig ist auch hier wieder des Herausgebers „*scripsi*“ unverständlich; denn er hat sonst an dieser Stelle die Lesart des führenden Codex und bringt nur für *verborum suorum* die Variante der zweiten Handschriftengruppe. Dieses „*scripsi*“ kostet dem Leser, der in wiederholten Vergleichen dem Funde auf den Grund kommen will, nur Zeit und schafft Verdross, weil es um nichts geschehen ist. — Ein ähnliches Aergernis muss man an dem Aufenthalt bei 29, 3 *totiens missus* etc. nehmen, wo sich der rezipierte Text doch von BCV gar nicht unterscheidet! Man vgl. auch 32, 4, wo *impetu libidinis* aus B² als Text Bratkes in Form von *inpetu libidinis* erscheint. — 15, 1 u. 2 *non pusillum vobis certamen erit cum hominibus, et ideo vos praestabitis certamen cum deo? quoniam* etc.] „*cum deo*“ steht nicht in den Handschriften und ist von Bratke zugesetzt. In seinem Sinne müsste es aber doch genügen, wenn mit einem kleinen Strich an *i* das Wort *ideo* geändert würde in *in deo* (= *in deum*). Uebrigens zeigt die Stelle so recht die Unzulänglichkeit von RCV gegenüber B. — 18, 7 gibt Bratke *multo maiorem signum*; B hat *multum maiorem* (wie es scheint; später in *maius* geändert) *signum*, V *multum maius signum*, RC *multo maiorem signum*. Da nun die Endungen *u(m)* und *o(m)* oft in B konfundiert sind (vgl. 25, 7 *patibulum* st. *patibulo*, 25, 9 *perevolutum annum* [aus *-to* und *-no* geändert], 31, 3 *rubeum*, woraus Engelbrecht richtig *rubeo* herstellte), da ferner schliessendes *m* häufig sinnwidrig erscheint (vgl. 19, 8 *de passione(m)*, 19, 9 *de resurrectione(m)*, 21, 18 *altare(m)*), so wird auch hier zu emendieren sein: *multo maiore signo*. Dass der Verfasser des Dialogs eine *Masculinform signus* handhabt, wie sie Bratkes Lesart voraussetzt, scheint mir bei einem so populären Worte und auch bei dem sonstigen Stande der Latinität ausgeschlossen. Ueberdies bietet die *Altercatio* 35, 6 *hoc signum*, und der Herausgeber hat nichts daran geändert. — 18, 4 genügt uns in erster Linie *et adhuc tibi aliud* (oder *alium*) *testimonium, si tamen credas, Baruch Neriae filium, qui* etc., ganz nach B und mit Engelbrechts trefflicher Auflösung *Neriae* aus *Nerei*; *filium* ist alsdann in der Struktur von *credas* attrahiert, wie es in populärer Diktion leicht erklärlich ist. Wer diesen Weg nicht mitgehen will, mag *et adduc tibi* etc. lesen, eine kaum merkliche Aenderung. Bratkes *et adhuc tibi adduco* etc. entfernt sich zu weit von der besten Ueberlieferung und hat seine Stütze nur in den schon durch ihr Schwanken an den verschiedensten Stellen verdächtigen Lesarten der zweiten Klasse: *adduco* *athuc* R, *adhuc tibi adduco* C, *adhuc tibi dico* V, wozu auch noch die Konjektur in B² (*et adhuc tibi aliud*) *ponam* (t.) kommt. — 19, 7 *Quomodo ergo prope finem libri sui de nativitate . . prophetavit dicens* etc.] Bratke. Für *prope finem* steht in B: *probes in*. Hieraus gewinnen wir: *quomodo ergo probes,*

<si> in libris suis etc., gewiss in engster Anlehnung an das gebotene; bei dieser Lesart erklärt sich auch die Entstehung der Variante finem natürlich, die in gewisser Weise mit für mein si in zeugt. Vor allem aber passt probes, si . . . besser zu quomodo ergo, als wenn man quomodo ergo direkt mit prophetavit dicens verbindet; gegen letzteres sträubt sich mein Sprachgefühl. — 25, 4 ist zwar Engelbrechts aestuo vehementer (vehementi die Mss.) cogitatione recht anmutend, aber das Ueberlieferte doch gut zu brauchen. — 26, 8 si quis peccavit in iudicium mortis, punietur] Bratke mit R; puniatur C, puniatur exemplo V, puniuntur B. Es ist kein Grund, von der Fassung der besten Handschrift soweit abzugehen. Puniuntur ist verschrieben oder versprochen aus puniuntur, d. h. sie sollen (ihn) strafen: so soll man (ihn) strafen. Mediales puniri gebraucht selbst noch Cicero. Doch auch ein passives puniuntur oder gar der Indikativ puniuntur wäre nach einem generalisierenden Satze, wie ihn hier si quis einführt, nicht undenkbar und der Latinität des ungelungenen Autors so würdig, wie vieles andere in dieser Schrift. — 26, 10. Führt Bratke im Vorworte an, dass der Autor dieselbe Stelle oft in verschiedenen Texten zitiert, so dürfte hier qui pependit in ligno (so in B) bleiben trotz 26, 4 (pendit oder pendet); Bratke gibt pendet mit V (C). — 26, 11. Sollte peccatores in B stehen, so würden wir propter (statt pro peccatore) vorziehen, natürlich mit admiserint. — 30, 3 super vitulum novellum cornua producentem et ungulas] Bratke mit der zweiten Klasse; B bietet procudentem, und dies ist recht gut zu brauchen. Die Lesart der geringeren Codices ist aus der Vulgata eingedrungen. — 32, 1 addidi tibi (ad tempus vitae tuae annos XV)] Bratke nach Engelbrechts Konjekture; aber B bietet additi (folgt Rasur) et tibi. Demnach ist die zusammengesetzte passive Form unzweifelhaft, die man als additi sunt zu lesen hat. (R ist an dieser Stelle erloschen, und C gibt eine ganz abweichende Konjekturelesart auxi.) — 32, 2 accipe tibi massam ficus et tere et cataplasmare] Bratke, indem er B zugunsten der zweiten Klasse verwirft: veterem (aus vetere) et B, et tere . . . R, terrae et V, et C. Nun gibt aber massam veterem einen guten Sinn und verlangt keinen äusseren Eingriff, während die aufgenommene Lesart mit der Fassung dreier Codices im Widerspruch steht. — 32, 4 confracto Bratke mit R; aber confractus (B, confractus C, confractis V) passt trefflich in den Zusammenhang. — 36, 2 ff. hoc est de fornicatione idolorum illam (Harnack, alias B) accepit, quoniam initium fornicationis idolorum servitus.] Die Stelle ist noch nicht in Ordnung; wahrscheinlich ist doch alias (Adverb) richtig und dann huc für hoc zu lesen. — 37, 6 praefert Bratke mit B¹; aber B¹ hat praeferet, wonach hier praefert herzustellen ist, wenn man nicht praeferet als vulgäre Präsensform beibehalten will. Vgl. Rönisch, Itala p. 286. — 43, 10 verstösst Bratke mit Unrecht die Lesart von B¹: accinge gladium tuum, um die von B²RC accingere einzusetzen. — 44, 3 pro quo dicit Esaias.] Statt quo hat B¹ quod, und da die Abbrüviaturen für pro und propter leicht verwechselt werden (es handelt sich nur um Verdoppelung des p.), so ist wohl propter quod zu lesen. Man vergleiche auch oben 26, 10 propter peccatores. — 45, 7 u. 9 und 46, 5 u. 10 korrigiert der Herausgeber die von B gebotene Form Solomone(m) in Salomonem mit dem üblichen „scripsi“, und doch hätte ihn die viermalige Schreibung des besten Codex stutzig machen sollen. Die verschmähte Form findet sich auch sonst in den besten und ältesten Handschriften der Kirchenväter. — 45, 13 errulus Bratke mit der zweiten Klasse, aber rursus (B) gibt einen genügenden Sinn, während errulus unbelegbar in der Latinität ist. — 45, 13/14 intra certa Iudaeae] Engelbrecht; ein schwer verständlicher, geschrobener Ausdruck. B hat intra certa Iudaea, R intra certam aetate, CV in Iudaea. Sollte nicht einfach in terra certa Iudaea herzustellen sein? Die Emendation kostet, wenn wir B folgen, nur ein Querstrichlein über t bei in tra, und die fehlende Silbe ist geschaffen. Wie unzählige Male begegnet doch terra in der abbrüvierten Form tra! — 46, 13 f. aedificavit idolum Moab, Chamos et Triviae, abominationis Sidonio-

rum] Bratke nach C. Aber in BCR steht noch et nach Moab, und in BC steht kein et vor Triviae (R versagt an der Stelle). Ferner liest man in B noch ut vor Sidoniorum und dahinter adeta flumine usque ad terminos orbiterre (die letzten beiden Silben terre durch Punkte ausser Kurs gesetzt). Wir lassen wie Bratke die mit der Vulgata von III Regn. 11, 5 verquickten Phantasien von V beiseite, wollen uns aber im übrigen vergegenwärtigen, dass der Autor mit den Bibeltexten sehr willkürlich umspringt, sei es, dass er eine barbarische, fehlerhafte Version benutzte, oder nur im ungefähr aus dem Gedächtnis zitierte, wobei dann sein eigenes falsches Verständnis des einen oder anderen Punktes hinzukam. Der Verf. hält Moab für den Namen eines Idols wie Chamos [daher Moab et Chamos in den Handschriften], fügt appositiv einen verächtlichen Ausdruck für ihre ihm gar nicht näher bekannten Kulte mit Triviae abominationes hinzu [daher et in den Handschriften fehlt] und gibt dann noch den Vergleich mit ut [B] Sidoniorum adyta (so löse ich das handschriftliche adeta in B = adita = adyta auf). Das letzte ist der Rest seiner dunklen Erinnerung an III Regn. 11, 5: colebat Salomon Astarthen, deam Sidoniorum, et Moloch idolum Ammonitarum; vgl. übrigens auch III Regn. 11, 33, eine Stelle, die Bratke nicht notiert hat. Hat sich Codex B durchgehend als brauchbarste Grundlage erwiesen, so müssen wir ihm auch den Rest glauben. Christianus Theophilus schliesst den Satz mit einer volltönenden Wendung ab, sei es, dass sie ihm aus der biblischen Diktion geläufig ist, oder dass er eine gewisse Genauigkeit dem jüdischen Widersacher gegenüber affektiert: <a> flumine usque ad terminos urbis. Wir haben hierbei a nach voraufgehendem adyta als leicht übersehbar ergänzt und orbi in urbi<s> geändert, und das liegt nahe, da beide Schreibungen (orbi und urbi) viel vertauscht werden. (Dass das fälschlich zugesetzte und hier ganz unpassende terre hinter orbi schon in B abgetan ist, ward bereits oben notiert.) Also lautet bei uns jetzt die Stelle ganz wie in B bis auf zwei zugefügte Buchstaben: (Solomon) . . . aedificavit idolum Moab et Chamos, Triviae abominationes, ut Sidoniorum adyta, <a> flumine usque ad terminos urbi<s>. — Wie gut man mit Cod. B beraten ist, zeigt wieder die folgende Stelle: 46, 5 ff. (excitavit dominus sathan . . .) Ader Idumaeum Bratke mit V; a . . . eum R, adeliden idumaeum C, ad eradicandum eum B, letzteres gibt den besten Sinn und muss daher bleiben. Eine weitere Bestätigung liegt in C, dessen schlecht lesbare Vorlage gelautet haben muss: ad elidendum eum, worin elidendum eine Verdeutlichung des vielleicht minder geläufigen eradicandum sein soll. Man wird nunmehr selbst in dem heillosen ader idumaeum (V) die grösseren Bruchstücke des adel idenidumaeum erkennen. Mithin zeugt auch V wie C für B, wenn das überhaupt noch nötig ist.

Es tritt in der zweiten Handschriftenklasse wiederholt das Bestreben hervor, schwer verständliche Stellen oder schlecht lesbare Zitate nach der den Schreibern geläufigeren Vulgata zu verbessern. So hat V oben bei 46, 4 „excelsum moab, et regi eorum idola filiorum ammon et astaron, idola abominationis sidoniorum“ entsprechend den Ausdrücken der Vulgata Vers 7 u. 5 „fanum Chamos idolo Moab in monte — et moloch idolo filiorum Ammon — Astarten deam Sidoniorum et moloch idolum Ammonitarum“. Ebenso liegt der Ursprung des Adar Idumaeus (46, 5) in der Anlehnung an die Vulgata III Regn. 11, 14 „suscitavit Dominus adversarium Salomoni Adad Idumaeum . . . qui erat in Edom“. Wir müssen also gegen diese Vulgatavarianten und Zusätze der zweiten Klasse misstrauisch sein. Mithin verweisen wir 46, 9 u. 10 die ganze Stelle et dominabitur a mari usque ad mare et a flumine usque ad terminos orbis terrae (Ps. 71, 8), da sie nur in RCV überliefert ist, aus dem Texte vorerst wieder in den kritischen Apparat. Insofern sie nur eine Paraphrase der voraufgehenden Stelle ist (Ps. 71, 5), vermisst man sie nicht; ebenso wenig freilich würde man sie beanstanden, wenn sie in B stände. Beiläufig bemerkt, ist in der Variantenliste des einführenden Satzes Z. 3 nicht klar, ob das et nach prophetam in B dasselbe ist, welches der Text oben im Zitat (vor permanebit)

hat. Wir folgern zunächst, dass hier zwei et hintereinanderstehen. Das erste würde dann nach propheta als Rest eines ursprünglichen (a)it aufzufassen sein; also: de quo . . . deus p. prophetam ait? — 48, 13 ist quod et diabolus mit B zu behalten. — 48, 14. Unannehmbar, weil ohne genügende Rücksicht auf B hergestellt, ist folgende Periode Bratkes: patrum tuorum, qui [BV, quos C] tot beneficiis fulti [V, fulcitus B, fultos C] et ab Aegypto liberati [V, liberatus B, -tos C] — ad vicem murorum mare circumstetit undas [adv. metallini aeris rubri maris circumsteterunt unde V] —, in [C, et B] heremo [aerem C] largis dapibus adparati [apparatur B, apparatus C] caelestique cibo manna saturati [V, saturatus B, -tos C], in oblivionem transgressi [V, -us B, -os C] profanos deos, quos colere [colere B], ausi sunt postulare. Störend ist die Einfügung eines parenthetischen Satzes, für dessen Form kein Grund vorliegt. Sodann soll auf engem Raume fünfmal die Endung us (ur) resp. os in B und C an denselben Stellen aus -i verschrieben sein, was doch unglücklich scheint; denn die älteren Manuskripte vertauschen wohl us und os allenthalben, weil sie in jener Zeit gleich klangen, aber nicht (us) os und i in solcher Fülle nacheinander. Sodann kann man nicht von Personen sagen: largis dapibus adparati. Also Gründe genug, um das gebotene Ergebnis umzustossen. Wir heben die unmotivierte Parenthese wieder auf und beenden den ersten Satz mit circumstetit, und zwar mit Herstellung von quos . . . fulcitos et . . . liberatos. Den neuen Satz beginnen wir mit unde, freilich in anderem Sinne, als im Texte von V, dessen Schreiber oder Vorlage unde = undae als Subjekt zu circumsteterunt hergerichtete. Das unde des Originals, das auch in BC durch die Nähe von mare in die falsche Begriffsreihe der Woge und damit zu der falschen Konstruktionsform undas kam, ist die bekannte satzverknüpfende Partikel, die ja namentlich dann im Latein beliebt ist, wenn es sich um Anreihung einer elliptischen Satzform handelt, wie sie durch hinc (illae lacrimae!), inde, unde bei ausgelassenem Verb des „Herrührens, Entstehens, Folgens“ eingeleitet werden. Mühelos fügt sich nun der Rest mit den Lesarten von BC: unde (= worauf nun folgt) et in heremo largis dapibus apparatus caelestique cibo manna saturatus, in oblivionem transgressus! profanos deos, quos colere ausi sunt, postulare! Die Aussage liegt also zunächst in den drei Verbal substantiven apparatus saturatus transgressus, und diesen summarischen Ausdrücken schliesst sich ein historischer Infinitiv mit entsprechender Kürze an. Auch der letztere basiert ganz auf B (colere), während die neue Ausgabe mit CV (colerent) gehen musste. — 50, 4 malignis, ut (. . . inveniariis) Bratke mit Harnack; m. et etc. B. Zwar macht ut, das übrigens schon in V steht, das Satzgefüge glatter, aber die Anfügung eines Wunsch- oder Befehlssatzes mit et (meinethalben nach grösserer Interpunktion) hat nichts Befremdliches, und damit wird die Aenderung hinfällig. — 50, 6 haec erit sabbata Bratke. Für erit (B²) scheint B¹ e zu haben, C bletet er (r mit virgula), V erunt. Vielleicht lautete der Eingang des Satzes ecce (woraus haec e verschrieben); ecce als einführendes Wort ist bei unserem Autor auch sonst anzutreffen, vgl. z. B. 50, 11 und 51, 13. Beim folgenden tenera [tenenda V] sancta deo ist noch irgend etwas nicht korrekt; der Sitz des Fehlers ist wohl tenera, das doch wenig zu sabbata passt. Da im Vorausgehenden vom „septimus milesimus annus, quod sabbatum sabbatorum intellegitur“ die Rede ist, so steckt in dem verdächtigen tenera vielleicht ceu (a)era. Im Sinne einer grundlegenden Zahl, von der die Berechnung ausgeht, brauchten schon die Agrimensoren das Wort aera, das ja von Isidor ab grössere Verbreitung gefunden hat. Demnach lautet unser Gesamtorschlag, den man weiter prüfen möge: ecce sabbata ceu aera sancta deo.

Wir sind mit unserer ersten Durchmusterung des Bratkeschen Texte am Ende und glauben in den gegebenen Proben den Nachweis geliefert zu haben, dass die Lesarten des Cod. B eine ausgiebigere Verwertung verdient hätten, als ihnen in der neuen Ausgabe zuteil geworden ist, also demgemäss auch, dass die Begünstigung der anderen Textes-

quellen der Rekonstruktion des besten Textes recht hinderlich gewesen ist.

Zum Schluss erwähne ich noch, dass die in den Wiener Ausgaben üblichen Nachweise und Register der Quellen und Zitate, direkter wie angedeuteter, beigegeben sind. Die Arbeit war um so schwieriger, als der Autor wohl seine Schriftstellen aus der Bibel mit Autorenbezeichnung, Psalmen sogar mit der Zahl angibt, dagegen seine sonstigen Vorbilder und Fundstätten nicht meldet. Wegen S. 46, 2 ff. sei dort und zu S. 55 nachgetragen, dass III Regn. 11, 7, die wichtigste Stelle für die Götzennamen, fehlt; ebenso war noch Vers 33 hinzuzufügen. Dass man über einzelne Fragen sich gleich im (III) Index nominum et rerum informieren kann, wird dem Gebrauche des Buches zu statten kommen. Endlich hat der Herausgeber noch einen Index verborum et elocutionum ausgearbeitet, der die sprachlich bemerkenswerten Erscheinungen aufzählt. Doch hätten Angaben, die auf Konjekturen beruhen, wie exempla 5, 10, accumulare 5, 12, squamea cutis 51, 2, oder die sonst unsicher sind, wie absconsa beneficia 54, 9, durch besonderen Druck kenntlich gemacht werden sollen. Unter genus subst. fehlt folia (foliarum) 31, 10.

E. Ludwig.

Harnack, Adolf, Reden und Aufsätze. 1. und 2. Band. Giessen 1904, J. Fischer (Alfred Töpelmann) (349 und 379 S. gr. 8). 10 Mk.

Nur anzeigeln, nicht aber besprechen können wir diese Sammlung. Denn wir können nicht wissen, wie weit der Verf. ihren Inhalt noch heute zu vertreten bereit ist. Er selbst nämlich erklärt im Vorwort, er würde „dieses und jenes Thema jetzt etwas anders behandeln“. Warum er dann nicht geändert hat, ist uns freilich unbegreiflich. In der Regel pflegt man doch Arbeiten, die der Verf. selbst nicht mehr in jeder Beziehung für richtig hält, nur dann in der Gestalt, in der er sie einst ausgehen liess, neu zu drucken, wenn man nicht sowohl seine Anschauungen verbreiten, als den Gang, den seine Entwicklung genommen hat, aufweisen will, also etwa bei berühmten Männern in ihrem hohen Alter oder nach ihrem Tode. Dies aber scheint nicht Harnacks Absicht gewesen zu sein, da er dann wohl die einzelnen Arbeiten chronologisch geordnet hätte. Die Reden des ersten Bandes stellen nach seiner Ansicht „einen Gang durch die Kirchengeschichte“ dar. Es sind die Stücke: „Legenden als Geschichtsquellen“, „Sokrates und die alte Kirche“, „Augustins Konfessionen“, „Das Mönchtum, seine Ideale und seine Geschichte“, „Martin Luther in seiner Bedeutung für die Geschichte der Wissenschaft und der Bildung“, „Philipp Melanchthon“, „August Neander“. Darauf folgen die beiden Aufsätze aus dem Apostolikumstreit, dann „Als die Zeit erfüllet war“ und „Der Heiland“ (aus der „Christlichen Welt“) und „Ueber die jüngsten Entdeckungen auf dem Gebiete der ältesten Kirchengeschichte“ (aus den „Preussischen Jahrbüchern“). Der Inhalt des zweiten Bandes „bezieht sich vornehmlich auf wichtige kirchliche Probleme der Gegenwart“. So völlig hat Verf. sich vor Aenderungen gehütet, dass er sogar einen nur englisch gedruckten Artikel (The present state of research in early church history) nicht ins Deutsche übersetzt hat.

Wilh. Walther.

Nachlese zum Babel-Bibel-Streit.

I.

Durch längere Krankheit und Arbeitsunfähigkeit des Referenten ist das Schweigen dieses Blattes im Babel-Bibel-Streit verschuldet worden. Jetzt soll in einigen zusammenfassenden Aufsätzen das Versäumte nachgeholt werden. Vor allem sei zuerst derjenigen Schriften gedacht, welchen in diesem Blatte noch keine oder nur beiläufige Erwähnung zuteil geworden ist.

Die erbarmungslosesten Gegner hat Delitzsch wohl unter den Vertretern der striktesten Verbalinspiration gefunden, und es ist nicht zu verwundern, dass ihm die Polemik von dieser Seite ein unerquickliches Bild war — uns ist's beim Lesen oft nicht anders ergangen, als dass mit Kopfschütteln über den Mangel an historischem Verständnis und — an Liebe quittiert werden musste. So hätte ohne jeden Schaden die englische Broschüre von Bevir, „Bibel oder Babylon?“ (Elberfeld, Hassel [28 S. 8]) unübersetzt bleiben können. Richtig

empfundene wird darin die Unklarheit des von Delitzsch vertretenen Offenbarungsbegriffs und die Verantwortlichkeit der von ihm unternehmenen Angriffe. Aber wenn jeder historisch Forschende zur „Finsternis“ zu rechnen ist, wenn Delitzsch, der immerhin originelle Hiobserklärer, „alles Verständnisses“ für Hiob für bar erklärt wird, so berührt das entschieden unsympathisch. Wie wenig Verf. von assyriologischen Dingen ahnt, zeigt auch seine Berufung auf König als Autorität in assyriologischen Dingen (oder geht diese Berufung nur auf Rechnung des Uebersetzers?). Es ist die von Green vertretene Richtung, welche in diesem Hefte sich erkennen lässt. — Wie verschiedenartig die Arbeiten über ein Spezialproblem des schwebenden Streitens ausfallen können, dafür bieten ein lehrreiches Beispiel die beiden Abhandlungen über die babylonischen Busspsalmen von Hans Bahr, „Die babylonischen Busspsalmen und das alte Testament“ (Leipzig, Deichert [48 S. 8] 80 Pf.), und Dr. W. Caspari, „Die Religion in den assyrisch-babylonischen Busspsalmen“, Heft IV des Jahrgangs 1903 der Schlatter-Cremerschen „Beiträge zur Förderung christlicher Theologie“ (92 S. gr. 8). 1. 80. Erstere Schrift gibt einen Abdruck des Zimmerschen Textes der Busspsalmenübersetzung von 1885 und knüpft daran etliche zum Teil nicht unrichtige Betrachtungen zum Beweise, dass die Psalmen der Bibel nicht von den babylonischen Anschauungen durchdrungen seien. Von wissenschaftlichem Werte bietet die Schrift nichts. Casparis Arbeit dagegen stehe ich nicht an, als eine der allerbesten Schriften im ganzen Gebiete der hierher gehörigen Literatur zu bezeichnen. Der Verf. zeigt eine gründliche assyriologische wie theologische Fachbildung, dazu Beherrschung einer immensen Literatur. Die Schrift ist geradezu ein Muster, wie solche Probleme gründlich, sachlich und in der Polemik taktvoll zu behandeln sind, und verdient auf das wärmste empfohlen zu werden. Vorbildlich ist die gewissenhafte Eruierung der Tragweite der babylonischen Begriffe für die Nöte des Beters, seine Anklage, die ethische Würdigung seiner Bitte etc. Zu loben ist auch, dass das Werk Jastrows über die Religion der Babylonier, welches jetzt deutsch erscheint, nicht wie das leider schon geschieht, als Orakel in allen religiösen Fragen betrachtet, sondern des öfteren einer sehr notwendigen Kritik unterzogen wird. Das nach eingehendster Prüfung gewonnene, unseres Erachtens unanfechtbare Resultat der Untersuchung lautet auf S. 83: „Der Polytheismus drückt den Geist der Busspsalmen weniger herunter, als die mangelhafte Sündenerkenntnis. Hinter den Anforderungen der wahren Religion bleiben die Busspsalmen so weit zurück, wie jede Ethik hinter der wahren Ethik zurückbleibt, die aus dem Mittelpunkte des persönlichen Innenlebens gewichen ist“.

Ganz andere Zwecke, nämlich rein belehrender Art, verfolgt die sorgfältige Arbeit des Assyriologen Lehmann, „Babyloniens Kulturmission einst und jetzt. Ein Wort der Ablenkung und Aufklärung zum Babel-Bibel-Streit“ (Leipzig, Dieterich [88 S. 8]; 1. 20). Sehr berechtigt ist seine Klage, dass man in Delitzschs Aeusserungen viel zu wenig zwischen Altem und Neuem geschieden hat; er selbst lehnt das meiste Neue in Delitzschs Aufstellungen ab, klagt aber darüber, dass längst gesicherte Ergebnisse durch kritiklose Verwicklung mit phantastischen neuen Vermutungen in Gefahr kämen, bei so nutzlosen und unfruchtbaren Erörterungen in Misskredit zu kommen. Seine Schrift will rein historisch zeigen, wie Babyloniens Kultur auch abgesehen vom Alten Testament mächtige Einflüsse ausgeübt hat. Es ist ein sehr reichhaltiges Hefte, in welchem freilich auch manche Urteile anfechtbar sind. Vortrefflich ist, was S. 24 über die gewaltige Wandlung gesagt wird, welche nötig war, um aus dem Unheilstage Saturns den Heilstag innerer Einkehr und Ruhe zu machen. „Nur ein weiter Weg und eine tiefgehende Läuterung konnte die Menschheit von den Wächter- und Botengottheiten der Babylonier zu den lichten Wesen führen, die in der Heilnacht das „Ehre sei Gott in der Höhe“ sangen.“ Die Betonung der notwendigen Scheidung zwischen entlehnten Formen und religiösem Inhalt ist sehr richtig. Wert hat auch, was Lehmann über Jaü, den Vater Marduks, sagt, der mit Jahveh nichts zu tun hat. Sehr zu billigen ist die Ehrenrettung Herodots, obwohl Lehmann uns zu weit zu gehen scheint: die Riesenmauern Babylons bei Herodot sind doch wohl unrettbar; hier redet wohl der Verf. dem greisen Oppert, dem Verfechter der Riesenstadt, zu Liebe.

Gleichfalls belehrend, aber weit populärer und deshalb ganz besonders unseren Volks- und Mittelschullehrern für ihre Lesezirkel warm zu empfehlen ist das Buch des Katholiken Prof. Dr. Johannes Nikel in Breslau, „Zur Verständigung über Bibel und Babel“ (Breslau, Goerlich [103 S. 8]; 1 Mk.). Als Fachmann möchte man ja manches geändert sehen. So sind Nikels Vorstellungen vom Kopieren der Tontafeln derart, dass man sich eines Lächelns nicht erwehren kann. Auch die astral-mythologische Theorie Wincklers ist völlig missverstanden. (Darüber später!) Der Offenbarungsbegriff mutet den evangelischen Leser recht mechanistisch an. Aber das sind doch nur Kleinigkeiten gegenüber der sonst nüchternen und edel populären Belehrung, welche dies Hefte dem gebildeten Laien gewähren will. Es sei warm empfohlen und ihm gleich ein ebenso empfehlenswertes populäres Heftechen eines

evangelischen Verfassers zur Seite gestellt: Gasser, „Babel und Bibel, in gemeinsamer Weise beleuchtet“ (Schaffhausen, P. Meili [52 S. 8]; 60 Pf.). Dies Heftechen zeigt recht klar, wie ein evangelischer Pfarrer bei gutem Willen und nötigem Fleiss sich in die assyriologisch-biblischen Probleme hineinarbeiten kann, um darüber sachlich und klar zu urteilen. Natürlich laufen kleine Irrungen mit unter. So ist Hilprechts Verdienst keineswegs nur die gelegentliche Auffindung der zwei bronzenen Markhurziegenköpfe in Fara, sondern die Ausgrabung Nippurs. Hugo Winckler ist niemals Schüler von Friedrich Delitzsch gewesen. Interessant ist, wie ein Laie hier (S. 47 f.) auf ganz Wincklersche Gedanken kommt, nur dass Winckler uns noch eingehender darlegt, wie die Ueberwindung des babylonischen Rohstoffes nicht so schnell ging. Es macht Freude, solche gute populäre Schriften empfehlen zu dürfen.

Mit zwei weniger erquicklichen Schriften sei die heutige Uebersicht geschlossen. Die eine nennt sich „Bibel contra Babel und Bibel“ (63 S. gr. 8; 70 Pf.) und ist im Selbstverlage des Verf.s, F. Bonness in Celle, erschienen. Hier ist ein mit Nichtwissen Hand in Hand gehender Skeptizismus auf die Spitze getrieben. Fast überall, wo zu lesen steht: „das glauben wir nicht“, sollte besser gesagt sein: „darüber haben wir uns noch nicht unterrichtet“. Was soll man mit einem solchen Argument beginnen wie dies, dass der Kopf des sumerischen Priesterfürsten jünger sein muss, als der Turm zu Babel, der 2349 gebaut sei? Wunderbar ist auch, wie in glücklichster Unwissenheit Chammuragas (bekanntlich die frühere provisorische Lesung) gegen Hammurabi als eine ganz andere Person ausgespielt wird. Wenn ferner Oettli gegen Delitzsch den denkbar schwersten wissenschaftlichen Vorwurf erhebt, dass etwas nicht den Tatsachen entspricht, so nennt das Verf. ein „Streicheln mit ganz zarter Hand“. Gewisse Leute scheinen sich eine Polemik ohne persönliche Verdächtigungen und unfeine Wendungen überhaupt nicht vorstellen zu können. Dass die Amarnatafeln nachmossaisch, dass die kanaanitischen Abrahamsahnen der Hammurabidynastie einfach mit den Bewohnern Kanaans zur Exoduzzeit verwechselt werden, dass die köstliche Bill Stumps-Geschichte aus Dickens' Pickwickiern in einer neuen, aber wenig schönen Variante als historische Wahrheit aufgetischt wird; dass Verf. vor Harnack als künftigen Kultusminister (!) ein Gruseln empfindet — das nur einige der Ueberschungen, die dem Leser bereitet werden. Das einzig Brauchbare in diesem Hefte ist die richtige Darstellung der Grundzüge der alttestamentlichen Offenbarungsgeschichte — die kann man aber unseres Erachtens anderwärts ohne solch wertlose Zutaten besser haben. Delitzsch hat bei seiner Polemik gegen die orthodoxen Geistlichen wahrscheinlich Schriften wie diese im Auge. Die evangelischen Geistlichen haben zum Glück noch andere Vertreter ihrer wirklichen Bildung, Wissenschaft und Meinung ins Feld zu führen, als den Verf. der eben gekennzeichneten Schrift. Auch den Vortrag „Das zertrümmerte Babel“ etc. (23 S. gr. 8; 30 Pf.) des separiert lutherischen Pastors Hübeners werden die allerwenigsten als einen Ausdruck ihres eigenen Denkens annehmen. Wenn es sich darum handelt, die Beziehungen zwischen Assyriologie und Bibel festzustellen oder auf ihr gesichertes Mass zurückzuführen — denn das ist doch wohl der Kern alles Streitens —, so darf jemand, der offen bekennt, sich noch nie um assyriologische Dinge gekümmert zu haben, sich nicht beschweren, wenn ihm von besser unterrichteten Leuten geraten wird, künftig zu schweigen. Denn damit, dass allen Leuten, die anders denken, als der Verf., böser Wille gegen Gott vorgeworfen wird, ist gar nichts erreicht. Im zweiten Abschnitte der Schrift wird die Verbalinspiration verteidigt, der dritte Abschnitt ist eine Apotheose der lutherischen Freikirche. Man sieht, Babel-Bibel muss zu vielen Dingen herhalten.

II.

Unter den uns zugesandten Schriften findet sich auch eine Textpublikation von Bezold, dem Heidelberger Assyriologen, „Bab-ass. Texte übersetzt. I. Die Schöpfungslegende“, in der Sammlung der kleinen Texte für theologische Vorlesungen etc. von Lietzmann. (Bonn, A. Markus und E. Weber [20 S. 12]; 30 Pf.) Nachdem das schöne und nicht teure keilschriftliche Textbuch zum Alten Testament von Hugo Winckler erschienen ist, fragt man sich, ob so dringendes Bedürfnis vorlag, für Theologen solche Uebersetzungen ohne Urtext erscheinen zu lassen. Wir können uns unbeschadet der Güte der schönen Bezoldschen Arbeit der Befürchtung nicht entschlagen, es könne auf diese Art eine Strömung entstehen, welche assyriologischen Dilettantismus bösester Art grosszieht. Gerade so unsagbar schwere Texte wie das Epos „enuma eliš“ gehören ganz allein ins orientalische Seminar für Assyriologen, nicht in ein Kolleg für Studenten der Theologie.

Dass der Babel-Bibel-Streit auch jüdische Kreise in Aufregung bringen würde, war vorauszusehen, auch dass die aus diesen Kreisen zu erwartende Art der Widerlegung eine völlig andere sein würde als von seiten der nichtsemitischen Welt, war keine Frage. Nachdem als erster der Semitist Barth das Wort ergriffen zu einer teilweise ge-

lungenen philologischen Abwehr, die aber von einer verkehrten Stelle aus lanziert sind, nämlich von seinem orthodox-jüdischen Religionsstandpunkte aus, haben andere Juden von derselben Grundlage aus den Kampf aufgenommen. Sie setzen gleichfalls in nationaler Voreingenommenheit das zu Beweise als Axiom an den Anfang: Israel kann nicht von Babel abhängig sein. Das, was bei Barth wohlthuend berührte, war die feine Tonart des grossen Philologen, der seinen Fakultätskollegen bekämpfte. Da geht's denn in dem Hefte „Contra Delitzsch“ vom Rabbiner Dr. S. Meyer in Regensburg (Frankfurt a. M., J. Kauffmann [60 S. 8]; 1 Mk.) freilich aus einem anderen Tone. Wie höflich schreibt Delitzsch noch dem Verfasser — und welches Pamphlet ist es, das dem Briefe Delitzschs folgt! Das ganze Heft redet im aufgeregten Tone einer Schmähchrift, ohne assyriologisches Wissen, allein auf orthodox-talmudischer Dogmatik sich gründend. Die paar assyriologischen Zitate entstammen ausschliesslich alten und veralteten Werken, mit denen sich heutzutage nichts ausrichten lässt. Ausserdem wimmelt das Buch von Druckfehlern. Es ist charakteristisch, dass diese höchst unsympathische Schrift in mehreren Tausenden von Exemplaren Absatz gefunden hat.

Weit angenehmer berührt die Schrift von Rabbiner Dr. Wilhelm Münz: „Es werde Licht“ (Breitlau, Koebner [52 S. 8]; 60 Pf.). Sie will die Verschiedenheit von Babel und Bibel herausstellen, verfällt aber in den Fehler, nun all und jeden Zusammenklang zu ignorieren. Was über die Unsicherheit der Keilschriftlesung gesagt wird, ist starke Uebertreibung. Das eigentliche Problem des ganzen Streites wird gar nicht berührt. Mit Behagen wird Delitzschs lapsus lo tiktōl ausgeschlachtet. Soll der Schlusshymnus auf das auserwählte Volk, wie es scheint, dem heutigen Judentum gelten, so würde dies ein interessantes Streiflicht werfen auf die Anschauungen innerhalb der Alliance.

Der Rabbiner Dr. Ludw. A. Rosenthal münzt in seiner Schrift „Bibel trotz Babel“ (Leipzig, Kaufmann [VIII, 32 S. 8]; 50 Pf.) das nicht üble Bonmot, dass Delitzsch mit seinem zweiten Vortrage „unter die Volksredner“ gegangen. Sonst ist von der Arbeit zu sagen, dass sie wie so manche andere, nicht zuletzt der Urheber des Streites selbst, Offenbarung und Verbalinspiration verwechselt.* Die Logik ist talmudistisch und sprunghaft, die Sprache oft schwärmerisch, dabei aber klingt wohlthuend ein Ton tiefer echter Herzensfrömmigkeit aus vielen Sätzen hervor. Selten hat Delitzsch in so ergreifenden Worten zu hören bekommen, wie tief er viele religiöse Gemüter verwundet hat. Es wäre in der Tat die Pflicht des Herrn Professor Delitzsch, der doch sicher alles gegen ihn Geschriebene gelesen hat**, auf solche Anklagen wenigstens etwas zu antworten. Bisher ist es nicht geschehen.

Auch die Gesellschaft Jesu hat nicht unterlassen, ihre Stimme zu erheben. Franz Zorell, S. J., hat in der Reihe der ultramontanen „Frankfurter zeitgemässen Broschüren“ ein Heft „Zur Frage über Babel und Bibel“ (Hamm i. W. 1903, Breer & Thiemann [S. 343 bis 378 gr. 8]; 50 Pf.) verfasst. Es ist ein in der ganzen Tonart wenig sympathisches Heft; wir können nun einmal für diese Klopflechtertonart uns nicht begeistern. Dabei wird nichts Neues und Originelles zutage gefördert. Was gesagt wird, ist von anderen schon oft und besser gesagt. Woher weiss Zorell, dass das Epos enuma eliš „das Phantasiestück eines nach Effekt haschenden Dichters“ ist? Der Zweifel, ob auf dem bekannten Siegelzylinder wirklich eine Schlange dargestellt ist, ist nach dem von Jeremias in seinem schönen Handbuche beigebrachten Material nicht mehr aufrecht zu halten. Solche abgetane Lesungen wie Par-napištim, in denen Laien immer noch Grund zum Zweifel finden, sollten auch endlich verschwinden. Bei der Sintflut wird die Existenz mehrerer Flutrezensionen verschwiegen, dadurch rückt aber die Frage in ein ganz anderes Licht. Solche Zweckmässigkeitsexperimente sind wenig erbaulich. Sehr gut ist die „Abfuhr“ auf S. 19, welche Delitzsch wegen maria und Maria sich gefallen lassen muss. Auch der erste Absatz der Schlussbetrachtung ist mit seiner Zurückweisung der Assyriologie in ihre Schranken hervorzuheben.

Weit in Schatten gestellt wird diese Schrift durch des Jesuiten Franz Xaver Kugler Arbeit „Babylon und Christentum“. 1. Heft (Freiburg i. B., Herder [IV, 67 S. gr. 8]; 1 Mk.). Kugler ist neben Epping die erste Autorität auf dem schwierigsten Gebiete der ganzen Keilschriftforschung, der Astronomie der Babylonier. So ist von vornherein die Erwartung des Lesers aufs höchste gespannt. Und sie wird nicht enttäuscht. Nur S. 10 ist dem Jesuiten und S. 11 dem Katholiken zugute zu halten; wir meinen, gerade die gläubigsten Protestanten fühlen sich als die echten Kinder der Reformation. Da diese aber das Gegenteil des Kadavergehorsams in sich schliesst, wirkt ihre blosser Erwähnung wie ein rotes Tuch auf die Jesuiten. Die Untersuchungen auf S. 17 haben für die Zukunft als grundlegende in der Sabbatfrage zu gelten und sind bereits von Jeremias in seinem Hand-

* Vgl. Delitzsch, Rückblick u. Ausblick, Anm. 3 sogar den Ausdruck „Verbaloffenbarung“!

** Siehe Delitzsch, III. Einleitung.

buche als solche verwertet worden. Hierdurch gewinnt diese Schrift bleibenden Wert, da des gelehrten Verfassers „Babylonische Mondrechnung“ nur für die engsten Kreise der Fachleute bestimmt ist. Der mehrfach in dem Hefte Kuglers erwähnte Aufsatz von Pater Keil aus „Pastor bonus“ ist auch als Sonderheft erschienen und gibt ebenfalls Zeugnis von gediegenem Wissen und zwar katholisch stark gefärbtem, sonst aber gesundem Urteil. Er beschränkt sich auf den ersten Vortrag von Delitzsch, kann also übergangen werden, da er obenein zur Besprechung für das Literaturblatt nicht eingegangen ist.

Eine Durchschnittsleistung bringt Dr. Johannes Döllner, Hofkaplan in Wien, in seinem „Bibel und Babel oder Babel und Bibel?“ (Paderborn 1903, Ferdinand Schöningh [36 S. 8]; 60 Pf.). Aus einem Dutzend Schriften eine dreizehnte zusammengestellt zu haben, ist das Verdienst dieses Verfassers.

Wenden wir uns evangelischen Theologen zu! Da liegt bereits in zweiter Auflage das Heft „Bibel und Babel, El und Bel“ von W. Knieschke vor (Leipzig, Strübing [82 S. gr. 8]; 1 Mk.). Die größten Fehler der ersten Auflage, wie z. B. dass Keilschrift von rechts nach links geschrieben werde, sind beseitigt. Im übrigen ist die Schrift ein Echo der Königschen Arbeiten mit einer starken Dosis Kanzelton. Kleine Irrtümer finden sich in Menge, z. B.: S. 4. Botta konnte keine Grabungen wieder aufnehmen; S. 8 statt Sirgulla lies Lagasch; dass Sippara = Sepharvajim sollte doch endlich einmal aus der Welt verschwinden, denn Sepharvajim lag in Syrien, nicht in Babylonien (siehe Journ. Asiat. 1889, S. 18; Zeitschr. f. Ass. II, S. 401 ff.); der Elfenbeingriffel, der langgezogen wird, ist auch ein Phantasiebild (siehe Verhandlg. des Orientalisten-Kongr. zu Stockholm 1889); gehärtet wurden meist nur geschäftliche Tafeln; S. 11 war unbedingt anzugeben, dass Grotefeld nur die altpersische, von der babylonischen himmelweit verschiedene Keilschrift entzifferte; S. 11. Die Lakisch-Frage ist als eine der schwersten des Alten Testaments nicht mit solchem Obenhin-Urteil zu lösen. Wir könnten so das ganze Heft durchgehen. Von S. 24 an, wo der Verfasser rein theologische Dinge behandelt, ist die Schrift nicht zu verachten, wenn auch manches zu umständlich dargestellt ist. Die Kanaanier-Frage aber hat Verfasser offenbar in ihrer grossen Bedeutung noch nicht erfasst. Suālu auf S. 45 ist doch längst aufgegeben trotz Jastrows verunglückten Bemühungen. Warum schreibt Verfasser Izdubar, dann wieder Namrūdu statt Gilgameš? Eine Lektüre der Berichte der Deutschen Orient-Gesellschaft wäre dem Verfasser sicher zu statten gekommen (S. 68!). Das Schlusskapitel „Entwicklung“ ist vorzüglich und schliesst sich dem Besten an, was darüber in diesem Streite geschrieben ist.

Pl.

Dr. E. Z.

Neueste theologische Literatur.

- Bibliographie. Jahresbericht. Theologischer.** Hrg. v. DD. Prof. G. Krüger u. Lic. W. Koehler. 23. Bd., enth. die Literatur u. Totenschau des J. 1903. 2. Abtlg. Das Alte Testament. Bearb. v. Volz. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (IV S. u. S. 113—228 Lex.-8). 4. 70.
- Zeitschriften. Festschriften f. Gustav Adolf-Vereine.** Hrg. v. Pr. Frz. Blanckmeister. 36. Heft. Koch, Oberkonsist.-R. Mor., Erinnerungen aus meinem Amteleben in der westpreussischen Diaspora. Leipzig, A. Strauch (16 S. 8). 10 M.
- Bibelübersetzungen. Testamentet, Nya, och psaltaren.** Oefvers. af P. Waldenström. Stockholm, Norman (401, 110 S. 8). 2 kr.
- Biblische Einleitungswissenschaft. Meinertz, D. Max, Das Neue Testament u. die neuesten religionsgeschichtlichen Erklärungsversuche.** Vortrag. [Aus: „Strassb. Diözesanbl.“] Strassburg, F. X. Le Roux & Co. (14 S. Lex.-8). 60 M. — **Sofar, Imm. (E. Schreiber), Biblia e Babel.** Appunti alle conferenze del Gst. Sacerdoti. Triest (162 p. 8). 3 M.
- Exegese u. Kommentare. Andel, J. van, Paulus' brief aan de Romeinen. Kampen (288 S. 8). 6 M. — Storzjohann, Psalmerens Bog, historisk belyst og forklaret. Hefte 2. Odense, Milo (64 S. 8). 50 öre.**
- Patristik. Bigelmair, D. Andr., Zeno v. Verona. Habilitationsschrift. Münster, Aschendorff (VIII, 162 S. gr. 8). 4 M. — Hertling, Geo. Frhr. v., Augustin. Der Untergang der antiken Kultur. Mit 1 Kunstbeilage in Farbendr. u. 51 Abbildgn. (Weltgeschichte in Charakterbildern, hrg. v. Frz. Kampers, Seb. Markle u. Mart. Spahn. 1. Abtlg.: Altertum.) 8. u. 9. Taus. München, Kirchheim (IV, 112 S. Lex.-8). In Leinw. kart. 3 M. — Pommerich, Liz. Dr. Arno, Die Gottes-u. Logoslehre des Theophilus v. Athenochia u. Athenagoras v. Athen. Leipzig, Dieterich (61 S. gr. 8). 1. 60.**
- Allgemeine Kirchengeschichte. Mariano, S., Intorno alla storia della chiesa. Firenze (484 p. 16). 5 M. — Ven, S. D. van, Eene eeuw van worsteling. Overzicht van de geschiedenis van het christendom in de negentiende eeuw. Groningen (XVI, 928 S. 8). 31. 25.**
- Reformationsgeschichte. Festgabe, enth. vornehmlich vorreformatorische Forschungen, Heinrich Finke zum 7. VIII. 1904 gewidmet v. seinen Schülern Gottfr. Buschbell, M. Frhr. v. Droste, Max Geisberg, E. Göller, Nikol. Hilling, Engelb. Krebs, Florenz Landmann, Johs. Linneborn, C. Paulus, Heiner. Pigge, Karl Rieder, Jos. Schmidlin, L. Schmitz-Kallenberg, Fed. Schneider, C. Schué. Münster, Aschendorff (XVI, 556 S. gr. 8 m. 3 Taf.). 12 M. — Wölfel's, Joh., Da**

veritate sacrae scripturae. Aus den Handschriften zum ersten Male hrsg., kritisch bearb. u. sachlich erläutert v. D. Dr. Rud. Buddensieg. In 3 Bdn. Mit 1 Schrifttaf. Leipzig, Dieterich (CXII, 408, 271 u. 377 S. gr. 8). 36 M

Kirchengeschichte einzelner Länder. Ehlen, Prof., Die Prämonstratenser-Abtei Knechtsteden. Geschichte u. Urkundenbuch. Cöln, Verlag des Missionshauses Knechtsteden (durch J. Theissing) (161 S. gr. 8 m. 1 Taf.). Geb. in Leinw. 4 M — **Frankreichs Versündigungen an Kirche u. Christenheit (843—1904).** Von Franko-Germanus. München, J. Roth (III, 235 S. 8). 2. 20. — **Werner, fr. Past. Alb., Geschichte der evangelischen Parochien in der Prov. Posen.** Ueberarb. v. Diak. Johs. Steffani. Hrsg. v. dem königl. Konsistorium der Prov. Posen. 2. [Titel-]Auf. Lissa, F. Ebbecke (XII, 444 S. gr. 8). Geb. 4. 50.

Christliche Kunst u. Archäologie. Darstellung, Beschreibende, der älteren Bau- u. Kunstdenkmäler des Königr. Sachsen. Unter Mitwirkg. des k. sächs. Alterthumsvereins hrsg. v. dem sächs. Ministerium des Innern. 24. Heft. Gurlitt, Cornel, Amtshauptmannsch. Dresden-Altstadt (Land). Dresden, C. C. Meinhold & Söhne in Komm. (II, 141 S. Lex.-8 m. Abbildgn. u. 3 Taf.). 5 M — **Studien üb. christliche Denkmäler.** Hrsg. v. Johs. Ficker. Neue Folge der archäolog. Studien zum christl. Altertum u. Mittelalter. 2. Heft. Reil, Johs., Die frühchristlichen Darstellungen der Kreuzigung Christi. Mit 6 Taf. Leipzig, Dieterich (IX, 128 S. gr. 8). 4 M — **Wolff, Konservat. F., Die Klosterkirche St. Maria zu Niedermünster im Unter-Elsass.** Eine Monographie. Strassburg, L. Beust (57 S. m. Abbildgn. u. 25 Taf. 48,5 × 33,5 cm). Geb. 30 M

Symbolik. Völter, Pfr. Imman. Erh., Wittenberger Concordie. Eine Jubelschrift zum 350jähr. Gedächtnis des 23. V. 1536. 100. Aufl. Winnenden. (Stuttgart, J. F. Steinkopf) (32 S. 8). 20 M

Dogmatik. Harnack, A., Kristendomens väsen. Oefvers. af A. F. Aeckerberg. 2. uppl. Stockholm, Seligmann (192 S. 8). 2 kr. 50. — **Kesser, Past. Eduard, Rechtfertigung u. Heilsgewissheit.** Vortrag. Elberfeld, Buchh. der ev. Gesellschaft (10 S. 8). 10 M. — **Lunde, Johann, Moderne Theologi. Et kritisk indlaeg.** Kristiania, Lutherstiftelsens Bogh. (28 S. 8). 40 öre. — **Semeria, G., La messa nella sua storia e nei suoi simboli.** Napoli (284 p. 16). 2. 50.

Ethik. Ahnfelt, O., Den teologiska etikens grunddra. Senare delen. I. Lund, Lindstedt (72 S. 8). 1 kr.

Apologetik u. Polemik. Brunetière, Fd., Les difficultés de croire. Amsterdam (IV, 39 S. 8). 1. 25.

Praktische Theologie. Jarochowski, Gymn.-Oberlehr. Prof. A. v., Kurze Anleitung zur Verwendung der poln. Sprache in der Seelsorge. 2. Aufl. [Aus: „Leitfaden f. den Unterricht in der poln. Sprache“.] Breslau, J. U. Kern (20 S. 8). 30 M

Homiletik. Aeschbacher, Pfr. Rob., Seid Täter des Worts! Predigten üb. den Brief des Jakobus. 3. Heft. 14.—20. Predigt. Bern, A. Francke (S. 153—252 S. 8). 80 M. — **Drews, Prof. D., Der evangelische Christ in den sozialen Kämpfen der Gegenwart.** Predigt. Dresden, F. Richter (12 S. 8). 25 M. — **Gagnebin, Past. H., Wesen u. Wirkung des Gebetes.** Uebers. von Alex. v. Einsiedel. Dresden, F. Richter (47 S. kl. 8). Kart. 60 M. — **Kraft, Past. H., Der Allerverachtetste.** 5 Predigten üb. Jesaias 53. 2. Aufl. Barmen, Eilm, Buchh. des Blauen Kreuzes (79 S. 8). 40 M. — **Derselbe, Wer ist wiedergeboren? Ein Wort zur Prüf. f. jedermann.** Ebd. (19 S. 8). 25 M. — **Predigt, Die, der Kirche.** Neue Folge. Die evangel. Predigt an der Schwelle des 20. Jahrh. Hrsg. v. Pfr. Lic. F. J. Winter. 2. Bd. Arbeiterpredigten. Mit Beiträgen v. Ob.-Konsist.-R. D. Dibelius, Supp.-Colditz, D. Meyer, Pfr. Dr. Geyer, Dr. Költzsch, Dr. Mosapp, Dr. Schenkel, Lic. Weber, Lic. F. J. Winter, G. W. Winter. Hrsg. v. Pfr. Lic. F. J. Winter. Dresden, F. Richter (XVI, 130 S. 8 m. 1 Taf.). 1 M

Liturgik. Feilerfeil, Prof. Dr. W., Die liturgische Sprache der katholischen Kirche. Warnsdorf, A. Opitz in Komm. (152 S. 8). 2 M

Erbauliches. Ebeling, Heinr., Glück u. Christentum. 2. durchgeseh. Ausg. (Volksausg.) Zwickau, J. Herrmann (104 S. 8). 1 M — **Heise, Pfr. Paul, Suchet in der Schrift! Eine Bitte an die Annengemeinde als Dank f. alle seit 25 Jahren erfahrene Liebe.** Dresden, O. & R. Becker (189 S. kl. 8 m. 4 Taf.). Kart. 60 M

Innere Mission. Aus der Arbeit f. die Arbeit. 8. Bdchen. Schuberth, Past., Jünglingsvereine auf dem Lande. Berlin, Buchh. des ostdeutschen Jünglingsbundes (56 S. kl. 8). 60 M

Kirchenrecht. Hoedemaker, P. J., De kerk en het moderne staatsrecht. I. Amsterdam-Kaapstad (262 S. 8). 6. 85.

Universitäten. Andersson, Aksel, Uppsala universitets matrikel. H. 4 (1665—1680). Uppsala, Akad. bokh. (S. 189—268 S. 8). 1 kr. 25.

Philosophie. Arnd, Dr. Wolf, Das ethische System des Helvetius. Kiel, Lipsius & Tischer (36 S. gr. 8). 1 M — **Beiträge zur Psychologie der Aussage.** Mit besond. Berücksicht. v. Problemen der Rechtspflege, Pädagogik, Psychiatrie u. Geschichtsforschg. Hrsg. v. L. William Stern. 2. Folge. 1. Heft. Leipzig, J. A. Barth (130 S. gr. 8 m. Abbildgn. u. 1 farb. Taf.). 4. 50. — **Béart, Hans, Nietzsches Metaphysik.** Berlin, F. Wunder (VII, 120 S. gr. 8). 2 M — **Dyoff, Prof. Dr. Adf., Ueber das Seelenleben des Kindes.** Bonn, P. Hanstein (59 S. gr. 8). 1 M — **Eisler, Dr. Rud., Wörterbuch der philosophischen Begriffe.** Historisch quellenmässig bearb. 2. völlig neu bearb. Aufl. 10. (Schluss-)Lfg. Berlin, E. S. Mittler & Sohn (2. Bd. S. 689—941 gr. 8). 2. 50. — **Eisenhans, Dr. Th., Psychologie u. Logik zur Einführung in die Philosophie.** 4. Aufl. 2. Abdr. (Sammlung Göschen. Nr. 14.) Leipzig, G. J. Göschen (144 S. 8). Geb. 80 M. — **Erd-**

mann, Lekt. E. Th., Drei Beiträge zu e. allgemeinen Theorie der „Begriffe“. Leipzig, O. Mutze (26 S. gr. 8). 50 M. — **Fremery, H. V. de, Handleiding tot de kennis van het spiritisme.** Bussum (370 S. 8). 7. 25. — **Fulci, F. P., Le basi dell' etica in Locke.** Messina (22 p. 4). 1. 50. — **Giner de los Rios, F., Filosofia y sociologia.** Barcelona (185 p. 8). 1. 20. — **Höfding, H., Moderne Filosofer.** Aarhus, Gyldendal (168 S. 8). 2 kr. 75. — **Derselbe, Formel Logik til Brug ved Forelaesninger.** 4. Udg. Kobenhavn, Gyldendal. 75 öre. — **Martinetti, P., Introduzione alla metafisica.** I. Torino (VIII, 496 p. 8). 10 M — **Möbius, P. J., Ausgewählte Werke.** Bd. 5. Nietzsche. Leipzig, J. A. Barth (XI, 194 S. gr. 8). 3 M — **Séailles, Prof. Gabr., Das künstlerische Genie.** Eine Studie. Uebers. v. Marie Borst. Leipzig, E. A. Seemann (XII, 292 S. gr. 8). 3 M — **Svensson, P. K., Om autonoma och heteronoma moralprinciper.** Lund, Lindstedt (32 S. 8). 50 öre. — **Derselbe, Religionsfilosofi.** I. Historisk religionsfilosofi. Ebd. (120 S. 8). 1 kr. 25 öre. — **Tellez, E. V., Apuntes históricos sobre la filosofia en México.** Mexico (476 p. 4). 3. 75. — **Urraburru, J. J., Compendium philosophiae scholasticae.** Vol. 4. Madrid (XIX, 803 p. 4). 8 M — **Wasmann, E., S. J., Menschen u. Tierseele.** 2. Aufl. Köln, J. P. Bachem (16 S. gr. 8). 60 M

Schule u. Unterricht. Brand, Gymn.-Prof. Eug., Die Entwickl. des Gymnasiallehrerstandes in Bayern von 1773—1904. München, J. Lindauer (160 S. gr. 8). 3 M — **Foerster, Priv.-Doz. Dr. Fr. W., Jugendlehre.** Ein Buch f. Eltern, Lehrer u. Geistliche. 3.—5. Taus. Berlin, G. Reimer (XVI, 724 S. gr. 8). 5 M — **Grülllich, Geh. Schulr. A., Unsre Seminararbeit, ein Beitrag zur Organisation des sächs. Seminarwesens.** Meissen, H. W. Schlimpert (VII, 531 S. gr. 8 m. 4 Tab.). 5 M — **Leuschke, Alfr., Zur Geschichte der Lehrerbildungsfrage im Königr. Sachsen.** Dresden, O. & R. Becker (VII, 184 S. 8). 1. 50. — **Löwe, Lehr. Karl Rich., Wie erziehe u. belehre ich mein Kind bis zum 6. Lebensjahre? 2., teilweise neu bearb. Aufl.** Hannover, C. Meyer (VIII, 184 S. gr. 8). 2 M — **Luntowski, Lehr. A., Beobachtungen e. Beobachteten.** Einiges zur Kritik der Bildg. u. Erziehg. in unseren Lehrerseminaren. Leipzig, W. Röhmman (32 S. Lex.-8). 80 M. — **Westphal, Kreisschulinsp. Johs., Religionsbuch f. evangelische Präparandenanstalten, zugleich e. Handbuch f. den Religionsunterricht in Volks- u. Mittelschulen sowie in den unteren Klassen höherer Lehranstalten.** 3. Tl. Die Kirche Christi nach der Apostelgeschichte u. in Bildern aus der Kirchengeschichte. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (152 S. 8). Kart. 2 M

Allgemeine Religionswissenschaft. Bousset, Wilh., Religionen väsen, framställdt i dess historia. Oefvers. fran tyskan af H. Hultenberg. Stockholm, Seligmann (172 S. 8). 2 kr. 50. — **Pascal, C., Dei e diavoli.** Saggi sul paganesimo morente. Firenze (183 p. 16). 3 M

Zeitschriften.

Monatsschrift, Deutsche, für das gesamte Leben der Gegenwart. 3. Jahrg., 11. Heft: W. Rein, Universität und Volksschullehrer. L. Gurlitt, Das Problem der nationalen Erziehung. G. Steinhäuser, Verstand und Gefühl im 18. Jahrhundert I.

Revue chrétienne. 3. Série. T. 20, No. 2: E. Boutroux, Esprit et autorité. F. Puaux, Légitime défense. Larmache, La prière.

Revue des deux mondes. Année 74 = 5. Série, T. 22, Livr. 4: G. Ragioc, Herbert Spencer et la philosophie de la vie.

Revue de théologie et de philosophie. Année 37, No. 2. 3: A. Raymond, Introduction à un cours de philosophie religieuse. L. Enjalbert, Le dernier livre d'Auguste Sabatier: Les religions d'autorité et la religion d'esprit. H. Chavannes, Les ressemblances des évangiles synoptiques. P. L. Mercanton, La vie de la matière.

Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. 147. Bd.: Musil, Sieben samaritanische Inschriften aus Damaskus. Chajes, Jüdische und jüdisch-indische Grabinschriften aus Aden. Mit einer Besprechung der indischen Texte von J. Kirste. Schönbach, Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt. Stück 3: Das Wirken Bertholds von Regensburg gegen die Ketzler. v. Schulte, Marius Mercator und Pseudo-Isidor.

Zeitschrift, Biblische. 2. Jahrg., 3. Heft: M. Hetzenauer, Codex Bassetti Tridentinus. K. Weymann, Zu den sog. Tractatus Originis de libris ss. scripturarum. Fr. v. Hummelauer, 1 Chron. 25: Ein Beitrag zum Gebrauch des Loses bei den Hebräern. Berichtungen zu Mandelkerns Kleiner Konkordanz. M. Faulhaber, Psalm 29 (28) — ein Gerichtspalm. A. Bludau, Das Comma Joanneum (1 Jo. 5, 7) in den Schriften der Antitrinitarier und Socinarianer des 16. und 17. Jahrhunderts.

Zeitschrift, Schweizerische theologische. 21. Jahrg., 3. Heft: Zum Gedächtnis Heinrich Bullingers. O. Pfister, Die gegenwärtige Metamorphose der theologisch-kirchlichen Parteien in der Schweiz (Schl.). R. Finsler, Eine Erwartung. J. Keller, Die Reform im Katholizismus (Schl.). A. Waldburger, Bullinger-Schriften.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. 27. Jahrg., 3. Heft: A. Hilgenfeld, Der Evangelist Markus und Julius Wellhausen II. W. Bahnsen, Zum Verständnis von 1 Thess. 4, 1—12. A. Hilgenfeld, Der unitarische Pseudo-Ignatius. F. Görres, Neue Beiträge zur Geschichte des 40jähr. Waffenstillstandes zwischen dem Christentum und dem antiken Staat seit 260. J. Dräseke, Zu Georgios Gemistos Plethon. A. Hilgenfeld, Neue Logia Jesu.